

GUSTAV GAMPER IN ‚DEMIAN‘

Inhaltlich unveränderter Abdruck aus der Webseite des Hesse-Forums:

<http://hermann-hesse-forum.blog.de/2013/10/13/hesse-spurensuche-demian-16578322/>

Hesse und die Spurensuche im „Demian“

von Morgenblatt @ 2013-10-13 – 17:40:17

Fast unüberschaubar sind all die Untersuchungen und Deutungsversuche zu Hesses "Demian". Manches davon erscheint dem Hesse-Kenner gesucht und teils ziemlich versponnen. Anderes hingegen zeichnet sich aus durch Sorgfalt in der Materialerkundung von Primär- und Sekundärliteratur.

Wie oft bei Hesse üblich, ist auch im "Demian" die Folientechnik angewendet worden: Personen aus Hesses näherem und weiteren Umkreis, Personen, zu denen er zeitweise Kontakt gehabt hatte, aber auch geschichtliche Personen, fügte Hesse zu einer oder sogar mehreren Figuren zusammen, sowohl bei den Haupt- als auch den Nebenfiguren. Die direkte Herleitung einer Figur von einer einzigen realen Person ist - mit Ausnahme der "Gedenkblätter" - nicht möglich und hätte auch dem literarischen Prinzip Hesses widersprochen.

Dennoch können einige Figuren - auch im "Demian" - stärker akzentuiert sein durch lebende Vorbilder, wie z.B. der "Pistorius". Auf eine weitere Spur im "Demian" führt Hermann Müller, der den Hesse verehrenden und persönlich bekannten Gustav Gamper als Modell für den "Knauer" ansieht. Interessanterweise war Gamper auch bekannt mit Hesses Lieblingskomponist und Freund Othmar Schoeck, der viele Hesse-Gedichte vertont hat.

Hesse begegnete dem Maler Gamper, der auch ausgebildeter Cellist war, in Schaffhausen bei einer musikalischen Darbietung um die Mitte des Jahres 1909. Im gleichen Jahr begann Hesse zu malen. Ab 1913 unternahm Hesse in Begleitung Gampers Malversuche in Bern und in der Umgebung von Locarno. Hesse übernahm Gedichte und zwei Holzschnitte Gampers in das von ihm 1919 herausgegebene Alemannenbuch. Die Figur des Thu Fu in Hesses Malerroman Klingsors letzter Sommer trägt die Züge von Gustav Gamper (Quelle: ETH-Zürich) Für eine Parsifal-Aufführung des

Stadthethaers Zürich 1913 schuf Gampfer zusammen mit Albert Isler das Bühnenbild; eine Abbildung befindet sich im Stadtarchiv Zürich.

Akribisch hat sich Hermann Müller mit dem Werk Gampers auseinandergesetzt und zeigt die Verbindungen mit Hesse auf. Inwieweit nun der Knauer" im "Demian" die Züge Gampers trägt, kann Anlass für die weitergehende Hesse-Forschung sein.

Knauer

„Hast du schon von der weißen Magie gehört?“
Ich musste verneinen.

„Das ist, wenn man lernt, sich selbst zu beherrschen. Man kann unsterblich werden und auch zaubern. Die inneren Kräfte kann man nur ausbilden, wenn man völlig enthaltsam bleibt. Wer den höheren geistigen weg gehen will, der muß rein bleiben, unbedingt!“

Hesse: Demian

Knauer, von schwächlichem Körperbau, schwärmt von Theosophie und Spiritismus. Durch Enthaltensamkeit will er sich magische Kräfte erwerben. Er meditiert über geometrische Figuren, will Geister sehen und die Kabbala lernen, kann aber der Versuchung zur „Sünde“ nicht widerstehen. Er ist Sinclair hündisch ergeben, folgt ihm blindlings, traut ihm jede Macht zu. Aus Angst und Scham versucht er sich umzubringen, nachdem er einmal ein offenes Wort gegenüber dem Hochverehrten gewagt hat.

Er fabelt von weißer Magie (GW V, 114) – das Buch über ‚Die weiße Magie‘ des Theosophen Franz Hartmann war auf dem Monte Verità wohlbekannt und beliebt. Hartmann (1838-1912), der in Locarno lebte, war es ja gewesen, der die Lehren der Theosophie auf dem Berg eingeführt hatte. Gewisse Übungen wie die, sich geometrische Figuren vorzustellen, gehören zum Repertoire der Anthroposophie, die ebenfalls auf dem Berg stark vertreten war. Und die tantrische Forderung, den Samenerguss zurückzuhalten und in magische Kraft zu verwandeln, war Bestandteil der Sexual-Magie, die Theodor Reuß auf dem Monte Verità lehrte und praktizierte. In Knauer ist also unschwer ein Adept des Monte Verità zu erkennen, und zwar ein Adept des Sanatoriums.

Im damaligen Bekanntenkreis Hesses gab es nur einen, von dem wir wissen, dass er einerseits erklärtermaßen ein Anhänger der Monte Verità-Gemeinde war, andererseits mit Hesse gerade in den

Jahren 1916/17 mit Hesse häufigen und längeren Umgang hatte: der Maler, Musiker und Dichter Gustav Gamper.

Gamper (1873-1948), war bei Kriegsbeginn als Soldat ins Tessin gekommen, hatte sich schnell den Theosophen in und um das Sanatorium von Oedenkoven angeschlossen. Am 9. November 1914 schreibt er begeistert aus Ascona an Hesse: „Der Kreis von Menschen interessiert mich sehr, in den wir eingetreten sind; es löst sich mir allmählich ein Bild ihres Lebens und Strebens frei, ein Ideal schlichter Lebensweise. ‚Berg der Wahrheit‘ – Von seinem Gipfel möchte ja Alle den Sonnenaufgang ihres eigenen Innern erschauen!“ (DLA Marbach).

Und Hesse, von eigenen Erinnerungen angerührt, antwortet ihm postwendend: „Lieber Herr Gamper! ... Und wie schön muß dieser milde Spätherbst an Ihrem glücklichen Ufer da unten sein! Wenn ich aus der Ferne an Ihren See denke, fühle ich immer etwas von dem sehnsüchtigen Schönheitsüberschwang, mit dem Jean Pauls ‚Titan‘ auf der Isola Bella beginnt! ... Grüßen Sie auf dem Monte Verità von mir! Für mein Gefühl wird dort zu wenig gearbeitet ... dennoch bin ich im Grunde dem Suchen dieser Menschen immer Freund geblieben.“ (Ges. Briefe I, 250f.)

Als Hesse dann selbst in Ascona auftaucht, da heftet sich Gamper sofort an seine Fersen. Im September 1916 wandern sie gemeinsam in Hesses Lieblingsgegend und heiliger Landschaft, in den Felsen zwischen Losone und Arcegno. Ihr Weg, in mehreren Fotos dokumentiert, führt sie zu Gräsers Felsberg und Grotte. Gamper unterweist den Schriftsteller im Zeichnen und Malen; gemeinsam unternehmen sie Streifzüge auf der Jagd nach lohnenden Motiven. Im Gartenhäuschen in Monti ist der Musiker ein gern gesehener Gast. Ein Quartett hat sich zusammengefunden: Hesse und Jakob Flach streichen in dem „romantikumwitterten Häuschen“ (Flach) die Geigen, Gamper bearbeitet das Cello, während Othmar Schoeck den Klavierpart übernimmt.

Gamper ist, wie aus seinen Gedichten hervorgeht, ein empfindsamer, sehnsüchtig nach höchsten Idealen strebender, dabei etwas arg naiver Mensch, der zu Größeren mit rührender Verehrung und Ergebenheit aufblickt. Eine schwärmerisch suchende Seele. Beim gemeinsamen Malen und Wandern mit Hesse ist ihm ausgiebige Gelegenheit zu intimen Gesprächen gegeben. Neben den Gräsers und Hilde Neugeboren dürfte in der fraglichen Zeit niemand so viele Möglichkeiten zu mündlichem Austausch mit Hesse gehabt haben wie Gustav Gamper.

Auch die Zeitangaben und Umstände passen ins Bild. Sinclair trifft Knauer während der Zeit seiner Bekanntschaft mit Pistorius. Hesse trifft sich mit Gamper während der Zeit seiner Analyse bei Lang. Er sieht ihn „in den Pausen zwischen den Schulstunden“ (GW V, 113), d. h., in den Urlaubspausen seines Konsulatsdienstes, die er in Locarno verbringt.

Das Charakter- und Interessenbild Knauers, wie es Hesse malt, wird von Gampers Schriften aufs genaueste bestätigt. Er muss immerzu verehren. „Ich nahte Männern, die ich hoch verehere“ (Gamper I, 309). Nächtens quoll mir Träne der Verehrung“ (ebd. 88). „Denn alles Höheren Verehrung ist mein Gesetz“ (314). Er verehrt Beamte und Künstler, Abgeordnete und Gesandte, Volk und Vaterland, den Bundespräsidenten, alles Männliche und besonders der „Uniform und Waffen lustig Blau“ (161).

Noch als über Vierzigjähriger meldet er sich freiwillig zum Landsturm, und seine Verehrung macht nicht einmal vor dem eigenen Hauptmann halt.

Es schreitet mein Hauptmann vorüber;
Ich salutiere, unbefangen, stolz,
Siehe, wie Rüstigkeit auch ihn durchdringt.
Wie er der Mannschaft herzlich zugetan.
Magnetische Freude leuchtet auch in ihm. (224)

Immer ist er dankbar der von oben Beglückte:

Der freundliche Adjutant, er lässt es gelten,
Daß ich mit ihm die Generalstabskarte lese,
Ein Wunderwerk, geheimnisvoll und schön ...
Einblick in Kriegskunst,
Blitzartige Besitzergreifung eines Plans ...
Europas Geschicke,
Jahrhunderte meines Vaterlandes
Sind erhellt.
Solches verdank ich einem Offizier,
der unsere Stellung seinem Stabe
Belehrend deutet,
Der mir, der Ordonnanz,
Gewissenhaft zu lauschen nicht verehrt. (256)

„ ... gewissenhaft zu lauschen nicht verwehrt“!! - - - Wie sagt doch Hesse? – „Er hing mir an wie ein treuer Diener oder Hund, suchte

sein Leben an meines zu knüpfen und folgte mir blindlings“ (GW V, 121). Denn Gamper ist überzeugt:

Gehorsam adelt und erquickt die Seele
Wie Bergeshauch. (254)
Stehe auf Posten des Gehorsams,
Kenne die mir zugewiesene Pflicht,
Achte Befehl und Losung,
Diene dem Plan des Generalstabs.
Solchen Gehorsam will ich nie verweigern ... (161)

Sein tiefstes Gefühl jedoch wallt auf „beim Anblick waffenfreudiger Manneskraft“:

Verleugne es nicht ...
Ich liebe Waffen und Waffenruhm,
Kindisch ... (161)
Wie blitzen die Waffen lachend auf,
Männer und glänzende Pferdeleiber! (255)

Und was tun diese Männer voll freudiger Manneskraft? Natürlich: sie

Reißen die Kanone steil empor. (253)
Zu zweien tragen wir je ein Geschöß,
Willkommne Last, die an das Ziel zu zwingen
Unser Stolz. (254)
Und dann, bei
Herzlichem Vino del Paese,
Preisen wir Kameradschaft Mann für Mann. (255)

Denn schließlich:

Erlesener Geschmack ist eigen nur dem Tugendhaften. (389)

Und „Tugend“, das heißt ihm vor allem:

Streng sich zu üben in Enthaltbarkeit,
In einer Zucht, die euch zu Männern macht. (340)

Und so schlafen sie denn unterm Himmelszelt, „der Schöpfung echte, liebende Jünger“ (340). Es sind Pfadfinderideale, die ihren Schlaf so gerecht machen:

Hilfreich zu sein und allezeit bereit,
Gebietet euch ein ritterlicher Wille. (340)

Und der Dichter sagt uns auch ausdrücklich, wohin er uns führen will:

Zu Geist und Körper bildendem Pfadfindertum
Ruf ich die Jugend auf. (339)

Verständlich, dass für Hesse dieser Freund „mit seinen wunderlichen und dummen Fragen“ oft lästig wurde (GW V, 121). In der Tat: das Wort „Dummheit“ ist hier kaum zu umgehen und auch nicht das Wort „Verdrängungslyrik“. Für die Liebhaber von „Männerphantasien“ sind hier wahre Schätze zu heben.

So versteht es sich denn fast von selbst, dass auf nahezu sechshundert Seiten lyrischer Ergüsse kein einziges Liebesgedicht zu finden ist. Der Dichter strebt nach Höherem, nach „letzter Weisheit des Erleuchteten“ (431). „Zu ihr sich läutern ... welch ein harter Weg!“ (ebd.). Er glaubt an „Wiedergeburt, die heilig-tröstende“ (521), liest in der Akasha-Chronik (341)

Licht-Wissenschaft vom übersinnlichen Geschehn ...
In den geheimen Lehren sorgsam aufbewahrt, (443)

und fühlt sich – auf dem Monte Verità? –

Aufgenommen in ein neues Reich,
Unendlichen Lichtes Freistaat. (557)
Oestlich Tor,
Mystischer Weisheit Pforte,
Oeffne sich! (432)

Er wollte Geister sehen, schreibt Hesse-Sinclair von Knauer (GW V,121),

Stufen und Kreise ewig wirkender Geister,
Auch hier im Irdischen erschau ich sie ... (444)

Und dazu führe nur „die Beherrschung seiner selbst“ (Gamper I, 426), „dem weltlichen Genusse sich versagend“ (389).

„Die Kunst, seine Gefühle und Gedanken zu beherrschen, ist die Grundlage aller Magie“, schreibt der Locarneser Theosoph Dr. Franz Hartmann in seinem Buch über ‚Die weiße und schwarze

Magie' (S.103). „Das Unreine bestraft sich selbst; das Unreine muß ‚verbrennen‘, damit das Reine sich zum Himmel erheben kann“ (ebd., S.105).

Gamper plappert das alles nach, und Hesse schreibt es getreulich auf. In diesem Freund hatte er einen jener „zarten, scheuen, verwundbaren Menschen“ vor sich, wie sie sich ums Sanatorium sammelten (GW V,143). Mit diesem äußeren Kreis, sagt er, „hatten wir eigentlich nichts Geistiges gemein als die Achtung, die ein jeder dem geheimen Lebenstraum des andern gönnte“ (ebd.).

Dennoch dürfte ein gut Teil des theosophisch-spiritistischen Einschlags, der in ‚Demian‘ zu spüren ist, mit auf den Einfluss von Gamper zurückgehen. „Die tollen Bücher, die er mir zutrug und in denen er sein Heil suchte, lehrten mich mehr, als ich im Augenblick einsehen konnte“ (GW V, 121).

Einige umfangreichere Texte sowie Bilder zu Figuren und möglichen biographischen Vorbildern im "Demian" bietet auch die Webseite <http://www.gustograeser.info/Monteverita/Personen/NeugeborenHilde.html>
